

und ist das älteste Mineralbad Sachsens. Seine Quellen wurden indes erst im Mai 1732 durch den Richter Dieze in Heidelberg mit Hilfe eines Ruten schlägers wieder aufgefunden, von dem Kammerherrn Wolf Rudolph von Schönberg gefaßt, und bald wurde auch ein Wohn- und Badehaus in der Nähe erbaut, das namentlich in den letzten Jahrzehnten viel Zuspruch von Lungen- und Nervenleidenden gefunden hat. Zur Parochie gehört außerdem ein bedeutender Waldkomplex, nämlich die Pürschensteiner Waldungen (das Heidelberger und Neuhausener Revier) in Größe von 2023 ha, das ausgedehnte Einsiedler Staatsforstrevier (welches 1652 vom Staate den Pürschensteinern abgekauft wurde, und zu welchem die Oberförsterei und das Torfhaus in Deutscheinsiedel gehören) und das mit prächtigen Buchen bestandene, 1017 ha große Hirschberger Forstrevier, zu welchem das Forsthaus in Niederseiffenbach gehört<sup>33</sup>). Infolge dieses ganz bedeutenden Umfangs (gegen 80 qkm) wird die Parochie Neuhausen von 9 Parochien, nämlich im O. von Cämmerswalde, im SO. S. und SW. von den katholischen Grenzparochien Georgendorf, Göhren, Gebirgsneudorf, Böhm.-Catharinaberg und Brandau, im W. von Oberneuschönberg und im N. von Sayda begrenzt, während die Parochie Seiffen mit ihren fast 4000 Seelen von ihr rings umschlossen wird.

Was die Entstehung und die Namen der vorgenannten Ortschaften betrifft, so ist über Pürschenstein und Neuhausen das Erforderliche im Abschnitt A dargelegt. Dittersbach = Dietrichsbach — 1451 Dytterspach, 1599 Dieterßbach, 1607 Dietterßbach, 1617 Dittersbach geschrieben — trägt seinen Namen wohl von Dietrich von Schönberg, dem Sohne des ersten Besitzers von Pürschenstein aus dem Schönbergischen Geschlecht, der 1403 als Mitbesitzer von Pürschenstein erwähnt wird<sup>34</sup>). Deutscheinsiedel — erst seit Anfang der 50er Jahre unsres Jahrhunderts offiziell als „Deutsch“-Einsiedel bezeichnet, im Volksmunde aber nur „Einsiedel“ oder auch „Der Einsiedel“ genannt — hat seine Benennung von dem jenseits der Landesgrenze in Böhmen gelegenen „Böhmisch-Einsiedel“ erhalten, einer alten Ansiedelung, welche in der Nähe einer Einsiedelei begründet wurde und schon Anfang des 17. Jahrhunderts die Bezeichnung „der Einsiedel“ in den ältesten Kirchenbüchern der hiesigen Parochie trägt. Im Gegensatz hierzu wird das

heutige Deutscheinsiedel als „beym Einsiedel“ 1602 oder auch (1668) als „zum deutschen Einsiedel“ aufgeführt.

Brüderwiese leitet seinen Namen von den Gebrüdern Mäder ab, welche hier 1666 auf einer Wiese im Schweinitzhale einen Kupferhammer und zwei Bretmühlen errichteten und deren Nachkommen erst vor wenig Jahren ausgestorben sind. Nach anderen, aber wenig glaubhaften Nachrichten sollen die Gründer des Ortes drei Brüder gewesen sein, welche hier als Einsiedler lebten und dem Dorfe Böhmisch-Einsiedel seinen Namen gegeben haben. Hier soll auch eine diesen gehörige Glocke aufgefunden worden sein, welche noch heute in der Kirche zu Seiffen sich befindet. An Waldblößen, die mit dem Haidekraut bewachsen waren, erinnern wie das Dorf Heidelberg und die im Pürschensteiner Reviere belegene Zankheide auch der Ort Heidelberg — so 1659 zuerst, später, 1668, „in der Heydelbach“ genannt, wie der Volksmund noch heute spricht. Durchfließt aber den Bergflecken Seiffen der Seiffenbach, so erhielt der am niederen Laufe desselben entstehende Ort den Namen Niederseiffenbach — 1669 „die niedere Seiffenbach“, 1706 der herrschaftliche Teil „Schönbergische Niederseiffenbach“, 1723 der zum Amt Lauterstein gehörige, nachmals königliche Teil „die churfürstliche Untere Seuffenbach“, Niederseiffenbach 1827, Niederseiffenbach 1876 benannt. Der Hauptteil dieses Dorfes liegt freilich nach dem Flöhathale zu, nahe bei Heidersdorf. Hier kaufte laut des im Amtsgericht Sayda befindlichen Kaufbuchs der Herrschaft Pürschenstein im Jahre 1667 Elias Heze „ehliche wüste Lohhähne (abgeschlagene Haine) sambt einer Leithe (Berghang), woruf viel Gestrüpp gewachsen, von der Buscheden gegen Seiffen nach der Heydersdorffer Mühle an der Hirschbergischen Reinigung an und am wasserfluß nunter biß an Ort, da die Pürschensteiniische Hofwiese bis oben an Buschrande und wo das grobe Holz nauß wieder an Hirschbergischen reint, welche wüste bereinung mit 36 Reinstainen besezet und wie ein Erbgut abgerainet ist.“

Bei dem Orte Lässigheerd endlich war früher, wie vielfach im Gebirge, ein Vogelherd, wo Lässige, eine Zeisigart, gefangen wurden, während der vom Pürschensteiner Walde umsäumte Ortsteil Frauenbach, der erst 1738 entstanden ist und dort als „in der Frauenbach“ bezeichnet wird, seinen Namen von dem gleichnamigen Bache herleitet, der den-